

# FROSTIGE ZEITEN

VON MARKUS GROLL

Drei Viertel aller Windräder in Österreich werden von mittelgroßen PRIVATUNTERNEHMEN betrieben. Die neue Anti-Windkraft-Stimmung blockiert Dutzende Projekte in ihrer Pipeline. Wer kann, sucht Rückenwind im Ausland.

**A**uf Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer ist Benedikt Traun derzeit nicht gut zu sprechen. Der Vertreter der Adelsfamilie Abensperg und Traun, Forstwirt und Energieunternehmer aus Niederösterreich startete vor wenigen Monaten im Vertrauen auf die Landespolitik ein Windkraftprojekt in Sandl, Mühlviertel. Doch demnächst will das Land dort eine zuvor unverbindliche, plötzlich doch verbindliche Windkraftverbotszone fixieren.

Man ist „entsetzt und sehr verärgert“, sagt Traun: „Wir haben über 100.000 Euro investiert. Dass man nun einen der besten Windstandorte in Oberösterreich politisch ausschließt, versteht niemand.“

Das ist kein Einzelfall, den Windkraftbetreibern blasen derzeit generell eisige Böen ins Gesicht. Vom Kärntner Volksabstimmungs-Nein über US-Präsident Donald Trumps Förderstopp bis zum schlingenden dänischen Weltmarktführer für Offshore-Windenergie, Orsted, der eben seinen Chef feuerte. Das macht auch der kleinstrukturierten Branche in Österreich zu schaffen, hinter EVN und Burgenland Energie überwiegen kleine und mittelständische Anlagenbetreiber (siehe Seite 26).

Während die beiden Landesenergiekonzerne auch andere Einnahmenquellen haben, sind die Privaten vom konkreten Bau von Windrädern abhängig – und da herrscht Flaute. Florian Maringer, der neue Chef der Branchenorganisation IG Windkraft, gibt Durchhalteparolen aus: „Natürlich ist das alles jetzt superzäh. Aber immerhin sehe ich auch Bewegung in der Branche, die früher nicht da war. Jetzt ist nicht die Zeit zum Jammern.“

**JUBEL FREILICH SIEHT ANDERS AUS.** So wurden in Österreich nach beachtlichen

Steigerungen zuvor 2024 nur 36 Windräder neu gebaut, abzüglich elf wieder abgebauten ein Nettoplus von 25, wenig beäussendend bei einem Bestand von 1.451. Die Windernte stieg auf 9,3 Terawattstunden (TWh), rechnerisch 16 Prozent des Stromverbrauchs in Österreich. Die Zuwachsrate liegt deutlich unter dem Zielpfad des für die Klimaziele formulierten Ökostromfördergesetz EAG aus 2022 von 17 TWh. Neuere Ziele etwa aus dem Nationalen Energie- und Klimaplan (NEKP) oder dem Netzentwicklungsplan (ÖNIP) liegen noch höher und sind noch weiter weg (siehe Grafik).



**FLORIAN MARINGER, IG WINDKRAFT:** „Natürlich ist das alles jetzt superzäh. Aber immerhin sehe ich auch Bewegung in der Branche. Jetzt ist nicht die Zeit zum Jammern.“

So schnell wird sich das nicht ändern. Wer morgen bauen will, muss sich heute um Förderungen anstellen – doch 2024 wurde das vorgesehene Subventionsvolumen lange nicht ausgeschöpft. Bei den Calls im Sommer und Herbst 2024 für die sogenannte „gleitende Marktprämie“ wurden jeweils nur zehn bis 15 Prozent auch abgeholt, gegen Jahresende waren es knapp zwei Drittel (64 Prozent).

### VERGEHT DEN BETREIBERN DIE LUST?

Markus Winter etwa, Technikvorstand von Windkraft Simonsfeld, Nummer fünf im Ranking (siehe Seite 26), ist hörbar frustriert: „Seit einigen Jahren wird so gut wie jedes Projekt beeinträchtigt, von Bürgerinitiativen, aber auch von ortsfremden angeblichen Naturschützern, die jedes Vorhaben mit dem gleichen Schimmelbrief vor Gericht blockieren.“ Das zieht die Genehmigungsdauer in die Länge. Ein Projekt im Waldviertel etwa kämpfte bereits seit 2011. Ursprünglich ging es um Waldschutz, doch mittlerweile hat der Borkenkäfer die Bäume rundherum zerstört. Winter: „Nun hat sich dort eine spezielle Vogelart angesiedelt, und man muss die Verfahren neu aufrollen. Das dauert vermutlich so lange, bis wieder Wald gewachsen ist.“

Auch er hofft, dass die nächsten Jahre besser werden, in der Pipeline befinden sich Projekte mit einem Gesamtvolumen von 600 Megawatt Leistung, rund 100 bis 120 Windräder. Zur Not halt im Ausland, auch wenn dort die Genehmigungsverfahren teilweise noch komplexer seien. Simonsfeld ist bereits in Frankreich, in Bulgarien und in der Slowakei tätig, 115 Anlagen sollen nun in Rumänien entstehen. Winter: „Nirgendwo fließt Honig, und manche Schwierigkeiten ändern sich nie. Aber dafür spüren wir im Ausland weniger Widerstand von außen.“

Wie weit die Ausweichmanöver schon reichen, zeigt sich auch bei der zweitgrößten privaten Betreibergesellschaft Österreichs, der W.E.B. Windkraft AG. Schon früh hat man wegen unsicherer Heimatbedingungen den Schritt ins Ausland gewagt. Mittlerweile betrifft das mehr als die Hälfte der Neuprojekte, sagt Vorstandin Stefanie Markut, mit über 84 MW wurde 2024 etwa in Italien eines der zehn größten Projekte des Landes begonnen. Ihr Interesse reicht bis nach Amerika: „Österreich ist schon ein erratisches Land, was die Windkraft angeht. Da ist der Auslandsmarkt zur Risikostreuung ziemlich wichtig.“ Das jüngste Projekt in Kanada kommt gerade recht,



**MANFRED SCHAMBÖCK, ÖKOENERGIE-GRUPPE:** „Aus heutiger Sicht wird man in Österreich den großen Ausbau bis 2040 nur schwer schaffen, das ist schon klar.“



**MARKUS WINTER, WINDKRAFT SIMONSFELD:** „Nirgendwo fließt Honig, und manche Schwierigkeiten ändern sich nie. Aber dafür spüren wir im Ausland weniger Widerstand von außen.“

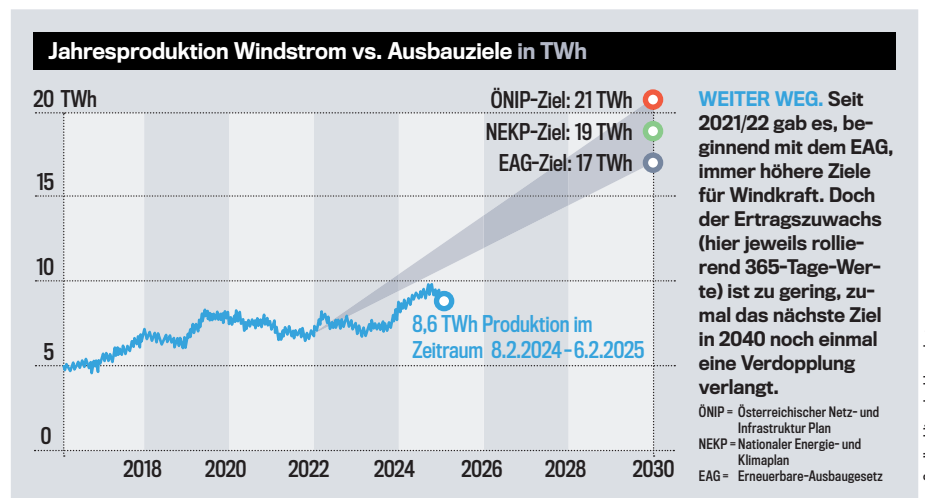
um dem neuen US-Präsidenten und Windkraftgegner Donald Trump ausweichen zu können. Gemeinsam mit einer indigenen Gemeinschaft in Nova Scotia hat man den Zuschlag zur Teilnahme am öffentlichen „Green Choice“-Programm für erschwinglichen Grünstrom für Krankenhäuser, Schulen oder Unternehmen erhalten: drei Projekte mit insgesamt 315 MW Leistung, etwa das Doppelte dessen, was in Österreich zuletzt errichtet wurde.

Solch gute Nachrichten kann man immer brauchen. Die W.E.B. ist eine Aktiengesellschaft, deren Anteile zwar nicht an der Börse, aber doch öffentlich handelbar sind. An den im unternehmenseigenen Traderoom ausgewiesenen Preisen zeigt sich aktuell doch eine gewisse Zurückhaltung. Der „Aktienkurs“ hat nach einem

Peak von 196 Euro 2022 heuer schon Tiefstwerte knapp über 100 gesehen. W.E.B.-Vorstand Michael Treka: „Es verbrennt einen schon innerlich – wir wissen, wie wir den Klimawandel stoppen könnten, aber man lässt uns nicht.“

**NETZ OHNE ANSCHLUSS.** Noch ärgerlicher als der Widerstand von außen, an den man sich bis zu einem gewissen Grad schon gewöhnt hat, sind für die Branche Hemmnisse technischer Natur, etwa Ausbaulücken im Stromnetz. Sie werden immer störender, je länger der Rückstau in der Pipeline der Betreiber wird. Und je leistungsstärker die Windräder, sagt etwa Manfred Schamböck, Geschäftsführer der Ökoenergie-Gruppe, ein Betreiber aus Wolkersdorf, Niederösterreich, ►

FOTOS: WEB ENERGY/BENJAMIN WALD, IG WINDKRAFT/ASTRID KNIE, ÖKOENERGIE, BEIGESTELLT



► Nummer elf im Ranking: „Die Leistungskraft der Anlagen hat sich schneller entwickelt als erwartet, auch ich habe nicht damit gerechnet, dass ich so schnell 7-MW-Anlagen bauen werde.“ Sieben Megawatt, das sind Masten, höher als der Stephansturm, und Rotorflächen, fast so groß wie zwei Fußballfelder.

Er hadert mit Einspeisebeschränkungen, dem Selbstbau von 25 Kilometer langen Zuleitungen, oder jahrelangen Wartezeiten zum Netzanschluss, die Förderzusagen verfallen lassen: Beim eben genehmigten Windpark in Pillichsdorf wird ein Umspannwerk für den Abtransport des Stroms via Hochspannungsleitung erst 2030 fertig. Schamböck: „Dabei war das Projekt absehbar, wir haben es spätestens 2020 bekanntgegeben.“

Alle Betreiber versuchen, die vorhandenen Netzanbindungen besser auszulasten, indem man Windkraft, PV-Anlagen und in Einzelfällen auch Batteriespeicher kombiniert, sogenannte Hybridkraftwerke. Die Verfügbarkeit von Sonne und Wind verhält sich oft komplementär, die bescheidene Auslastung des kostbaren Stromnetzes steigt von maximal 1.000 Volllaststunden bei PV und 4.000 bei Windkraft auf gemeinsam 5.000 bis 6.000 pro Jahr. Doch, so Schamböck: „Aus heutiger Sicht wird man in Österreich den großen Ausbau bis 2040 nur schwer schaffen, das ist schon klar. Die geplanten Einspeisemengen sind nur möglich, wenn das Netz stark ausgebaut wird. Dazu müssten aber die regulatorischen Rahmenbedingungen deutlich verbessert werden.“

Inzwischen überbrückt der Windkraftpionier die Zeit mit dem sogenannten Repowering, dem Ersatz kleiner durch größere Windräder am selben Standort, verbreitert die Geschäftsgrundlage mit Wasserkraft, Carsharing, Biomasse und wie die großen Landesenergieversorger mit der Belieferung von Haushaltskunden, gemeinsam mit Partner AlpeAdria-Energie. Und mit der Expansion ins Ausland, etwa Rumänien. Dort geht es um Windparks über 300 MW. Schamböck: „Das Winddargebot ist dort besser als in Österreich, das rechnet sich vermutlich sogar ohne Förderungen, also sind wir das Risiko eingegangen.“

**GELD IST KEIN PROBLEM.** Dabei ist Geld derzeit das geringste Problem bei den Projekten, heißt es allenthalben. Fremdkapital gebe es genug, immerhin sichert das Fördersystem den Betreibern eine Art



**W.E.B.-VORSTAND: (V. L.) MICHAEL TRCKA, ROMAN PRAGER, STEFANIE MARKUT, FLORIAN MÜLLER.** Österreichs zweitgrößter privater Windkraftbetreiber expandierte bis nach Amerika. Nun rückt Donald Trumps neuer Anti-Windkraft-Kurs die Projekte in Kanada ins Blickfeld.

Ausfallhaftung gegen niedrige Marktpreise zu. Läuft es gut, können höhere Erlöse dennoch mitgenommen werden, die Förderdauer wurde von 13 auf 20 Jahre verlängert. IG-Windkraft-Lobbyist Maringer, der früher im Kabinett von Klimaministerin Leonore Gewessler am Fördergesetz EAG mitgearbeitet hat, ist daher zuversichtlich: „Der jetzige Durchhänger ist in einem Jahr wieder ausgeglichen, unser Geschäft ist nun einmal zyklisch.“

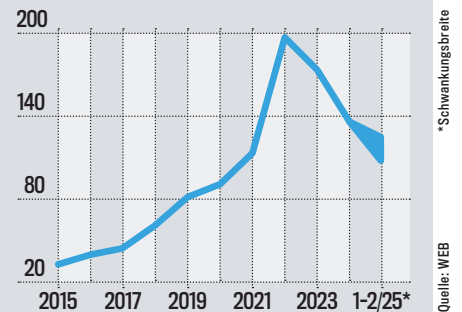
### Top 15 Windkraftbetreiber in Österreich

Rang	Betreiber	Leistung in MW	Anzahl Anlagen
1.	Burgenland Energie	631	215
2.	EVN	520	181
3.	Püspök	407	109
4.	WEB Windenergie	298	138
5.	Windkraft Simonsfeld	273	95
6.	ImWind	272	85
7.	Allianz	185	58
8.	Wien Energie	175	70
9.	ContourGlobal	166	62
10.	Energiepark Bruck/Leitha	164	54
11.	Ökoenergie	143	71
12.	Verbund	108	45
13.	Windlandkraft	105	32
14.	Bloch3	78	18
15.	Windheimat	62	22
	Andere	442	196
	<b>Gesamt</b>	<b>4028</b>	<b>1451</b>

Quelle: IG Windkraft

Öffentlich Privat

### Aktienkurse W.E.B. in Euro



**SKEPSIS STEIGT, KURS SINKT.** Anteile des privaten Windkraftbetreibers sind derzeit so günstig zu haben wie schon lange nicht.

Was die mittelfristige Erreichung der Windkraftziele für 2040 betrifft, sieht auch er Handlungsbedarf: „Da brauchen wir tatsächlich noch einen großen Wurf in den Rahmenbedingungen.“ Denn außerhalb der Boom-Bundesländer Burgenland und Niederösterreich tut sich trotz diverser Ankündigungen wenig mit der weiteren Festlegung von Windkraftzonen, wie das Beispiel Oberösterreich zeigt.

Und dort, wo Ausbaumöglichkeiten eröffnet sind, fehlten die notwendigen Behördenmitarbeiter, um die Verfahren rasch abwickeln zu können. Speziell am Bundesverwaltungsgericht gibt es Engpässe für den notorischen Instanzenzug klagt Maringer: „Da könnte man schon den einen oder anderen Richtersenan noch aufstocken.“

**VORBILD DEUTSCHLAND?** Windkraftbetreiber Traun jedenfalls hat sein Projekt in Oberösterreich noch nicht aufgegeben. Er hat das Windbusiness auch als Ersatz für schwindende Erträge aus der Forstwirtschaft begonnen, eine Expansion ins Ausland macht für den heimischen Großgrundbesitzer wenig Sinn. Dass freilich Projekte von Idee bis zum Netzanschluss hier im Durchschnitt neun Jahre dauern, wie es etwa die W.E.B. vorrechnet, ist für ihn nicht akzeptabel.

Und er blickt neidvoll ins benachbarte Deutschland. Dort hat man eben stolz ausgerechnet, dass die durchschnittliche Verfahrensdauer für Onshore-Windkraft auf eineinhalb Jahre gedrückt werden konnte. Traun: „Es muss auch bei uns einfacher und schneller werden. Immer noch mehr Auflagen, weil irgendein Käfer zum hundertsten Mal überprüft werden muss, werden wir uns in Zukunft nicht mehr leisten können.“